

Fragenkatalog zur Anhörung des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe zum Thema „Religionsfreiheit: Die menschenrechtliche Lage religiöser Minderheiten in China“ am 8. Mai 2019

Antworten und eine Vorbemerkung von Helwig Schmidt-Glintzer, Göttingen/Tübingen/Hannover (HSG)

Vorbemerkung

Ich schreibe die folgenden Bemerkungen als deutscher Staatsbürger des Jahrgangs 1948 und als Sohn der europäischen Kulturwelt, der sich 1967 dazu entschlossen hat, auch aus christlicher Überzeugung, sich mit dem Blick auf die Menschheit und deren Wohlstand nicht nur für Europa, sondern für die Welt als Ganzes zu interessieren. Diesem Vorsatz bin ich seither gefolgt, während meiner Ausbildung und seit 1981 dann als Ordinarius auf dem Münchner Lehrstuhl für Ostasiatische Kultur- und Sprachwissenschaft und von 1993 bis 2015 als Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel – Forschungs- und Studienstätte für Europäische Kulturgeschichte.

Der Vielvölkerstaat China mit einer großen Vielfalt an religiösen und Brauchtumstraditionen beerbte territorial das Qing-Reich der letzten Mandschu-Dynastie, in der China seine größte Ausdehnung erlangt hatte.¹ Schon die Fläche von 9.596.960 km² des von der Mehrheitsbevölkerung der Han und weiteren 55 Ethnien besiedelten China macht einen Vergleich statt mit einzelnen Nationen nur mit Europa als Ganzem (Fläche: 9.884.706 km²)² sinnvoll.

Wer sich einmal mit einzelnen Regionen oder Ethnien und ihrer Geschichte beschäftigt hat, was ich seit der Beschäftigung mit der mongolischen Sprache und mongolischsprachigen Texten wie der „Geheimen Geschichte der Mongolen“ tue,³ versteht, dass es viele Blicke und unterschiedliche Narrative gibt. Schon die gerade erwähnte Aufteilung der Bevölkerung in 56 Ethnien war niemals unbestritten und hat u.a. dazu geführt, dass oft auch untereinander sehr verschiedene Volksgruppen einer Ethnie zugeordnet

¹ Siehe zusammenfassend Helwig Schmidt-Glintzer, *China. Vielvölkerreich und Einheitsstaat*. München 1997. – Zur Religion siehe Ders., Kosmische Ordnung und die Rückkehr ins Diesseits. Himmelskult, Geisterglaube und soziale Bindung in China, in: Karl Kardinal Lehmann, Hrsg., *Weltreligionen. Verstehen. Verständigung. Verantwortung*. Frankfurt 2009, S. 180-204.

² Die Flächenangaben für Europa differieren. Siehe *Meyers Konversations-Lexikon*. Fünfte Auflage 1897, Band 6, S.38.

³ Erich Haenisch, *Die Geheime Geschichte der Mongolen*. Leipzig 1940, Zweite verbesserte Auflage 1948.

wurden.⁴ Gerade wegen der Modernisierungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert haben sich auch einzelne Ethnien neu positioniert und zum Teil ihre Geschichte wiederentdeckt. Die Politik der Volksrepublik China hat darauf in bemerkenswerter Weise reagiert.⁵

Obwohl viele, nicht zuletzt kommunistische Intellektuelle im frühen 20. Jahrhundert China eher als eine Summe von Republiken entwickeln wollten, hat sich unter dem Druck der Verhältnisse die Idee von einem Einheitsstaat durchgesetzt. Allerdings gab es im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert eine große Aufmerksamkeit für Ereignisse in Europa wie für das italienische auf nationale Einheit zielende *Risorgimento*. Dem Sieg Abraham Lincolns gegen die Sezessionsabsichten der Konföderierten im April 1865 gilt die Sympathie vieler Chinesen bis heute.

In der Mitte des 20. Jahrhunderts hatte sich das Ziel der Errichtung eines vereinigten China auf allen Seiten durchgesetzt. Darauf hatten sich alle verständigt, einschließlich des dieses Ziel seit seinen Anfängen verfolgenden Chiang Kai-shek (1887-1975), dem Gegenspieler Maos. Die Diskussion über die Verfasstheit des Staates China und insbesondere über die Anwendung des Nationsbegriffs kann gleichwohl bis heute nicht als abgeschlossen gelten.⁶ Dies findet seinen Niederschlag in Erörterungen über die Geschichtsschreibung⁷ ebenso wie im Verfassungsdiskurs.

⁴ Siehe Helwig Schmidt-Glintzer, *China. Vielvölkerreich ...*, S. 45 ff.

⁵ Siehe Thomas Heberer, *Nationalitätenpolitik und Entwicklungspolitik in den Gebieten nationaler Minderheiten in China* [=Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung, Heft 9 - Arbeiten zur Chinaforschung] Universität Bremen 1984. Siehe jedoch auch meine kritische Rezension in: *Tribus* 35 (1986) S.200.

⁶ Einschlägig ist Zhao, Gang, *Reinventing China: Imperial Qing Ideology and the Rise of Modern Chinese National Identity in the Early Twentieth Century*, in: *Modern China* 2006, 32 Number 1, S. 3-30. [<http://mcx.sagepub.com/cgi/content/abstract32/1/3>] – Die Problematik des Nations-Begriffs ist inzwischen ein Gemeinplatz. Siehe Benedict Anderson, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. Revised Edition London 2006. Zum Verhältnis von Geschichtsschreibung und Identität siehe Thomas H.C. Lee, *The New and the Multiple. Sung Senses of the Past*. Hong Kong 2004. Siehe auch Helwig Schmidt-Glintzer, *Humanistic Tradition and the Concept of a „National History“*, in: *China*, in: Chun-chieh Huang, Jörn Rüsen, Hrsg., *Chinese Historical Thinking. An Intercultural Discussion*. Göttingen 2015, S. 121-124.

⁷ Siehe Prasenjit Duara, *Rescuing History from the Nation. Questioning Narratives of Modern China*. Chicago 1995. Als zusammenfassende Studie aufschlussreich: Paul A. Cohen, *History in Three Keys. The Boxers as Event, Experience, and Myth*. New York 1997. – Zu einem eindrücklichen Fallbeispiel siehe Günter Kaufmann, *Die chinesische Kanone in der Anlage des Marine-Ehrenmals in Laboe. Ein Beispiel für die Entsorgung der Vergangenheit mit Hilfe von Denkmälern*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, Jg. 57, Heft 12 (Dezember 2006), S. 719-729. – Auch wenn das einigende Band durch kulturelle Faktoren und Sozialisationseigenheiten bestimmt wird, so gründet sich der Anspruch Chinas auf ein besonderes Territorialprinzip. Danach erhebt China im Prinzip Anspruch auf alle Teile der ostasiatischen Landmasse, auf die sich jemals eine chinesische Dynastie, einschließlich der sogenannten

Dieser Diskurs ist auch in Europa bekanntlich nicht abgeschlossen, und wenn man schon die Zwänge des Einheitsstaates in China thematisiert, sollte man nicht von dem Unitarisierungsdruck des ökonomisch-funktional ausgerichteten Europarechts schweigen, welches die „nationalstaatlich höchst verschieden kulturell und geschichtlich imprägnierten Bereiche des Religiösen“ nivelliert, oder, in den Worten des Kirchenrechtlers Hans Michael Heinig, „abräumt“.⁸ In diesem Sinne kommt es bei der Beschäftigung mit China im Horizont unserer eigenen Fragestellungen darauf an, um mit Jürgen Habermas zu sprechen, „auf der Grundlage einer selbstbewussten Verteidigung universalistischer Ansprüche [...] uns von den Argumenten der anderen über unsere blinden Flecken im Verständnis und in der Anwendung der eigenen Prinzipien belehren [...] (zu) lassen.“⁹

Bei der Notwendigkeit und sich immer wieder neu stellenden Herausforderung, die Einheit in den heutigen Grenzen zu gestalten,¹⁰ steht China unter dem Trauma der Demütigungen durch die europäischen Mächte und Japan seit den zwei Opiumkriegen (1839-1842 bzw. 1856-1860) sowie unter dem Trauma der Erfahrung zahlreicher Enttäuschungen wie den Entscheidungen des Versailler Vertrages 1919, nach denen die deutschen Besitzungen in China an Japan fallen sollten. Hinzu kommen

Fremddynastien, erstreckte. Dabei spielt die Historiographie eine entscheidende Rolle. Sabine Dabringhaus hat dies zutreffend folgendermaßen zusammengefasst: "Der Begriff 'China' (*zhongguo*) umfaßt [...] sowohl die jeweils regierenden Dynastien, als auch alle auf dem heutigen chinesischen Staatsgebiet lebenden Grenzvölker, deren Geschichte damit Teil der chinesischen Geschichte wird. In diesem Geschichtsbild wird die Abfolge der Dynastien als kumulativer geschichtlicher Prozeß begriffen, der zu einer immer größeren Einheit (*tongyihua*) Chinas geführt habe. Die Wissenschaft liefert die historische Legitimation für etwas, dessen Realisierung dem Staat bislang versagt geblieben ist: die homogene chinesische Nation." Siehe Sabine Dabringhaus, Mobilisierung eines staatstragenden Wir-Gefühls. Wissenschaft und Politik nähren die Fiktion der homogenen Nation: Mehrheit und Minderheiten in China, in: *Frankfurter Rundschau* Nr. 242 (18. Oktober 1994), S. 16. – Neuere Entwicklungen hin zu einem chauvinistischen Nationsbegriff in China, auch dank neuerer internationaler Konfrontationen, betrachte ich mit Sorge. Zu Rassendiskursen siehe Yinghong Cheng, „Is Peking Man Still Our Ancestor?“ Genetics, Anthropology, and the Politics of Racial Nationalism in China, in: *The Journal of Asian Studies* Bd. 76:3 (2017), S. 575-602. Auch solche Diskurse haben ihre Vorläufer in Europa. Ich erinnere an Egon von Eickstedt, *Rassendynamik von Ostasien: China und Japan, Tai und Kmer von der Urzeit bis heute*. Berlin 1944.

⁸ Hans Michael Heinig, Europäische Richtertheologie. Dem EuGH fehlt der Sinn für die Säkularität des Rechts und für die Eigenart des Religiösen, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 96 (25. April 2019), S. 6.

⁹ Jürgen Habermas, Wie viel Religion verträgt der liberale Staat?, in: *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 179 (4. August 2012), S. 23-24. – Bereits Max Weber hat einen ähnlichen Ansatz in seiner Aufsätzen zur „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“ verfolgt, zu der Wilhelm E. Mühlmann (1904-1988) bemerkte, „dass wir, vom Okzident aus gesehen, außerhalb dessen lauter ‚Defizite‘ zu bemerken glauben“, während es Max Weber „eben um die Herausarbeitung von kulturtypischen Handlungschancen geht, nicht aber um den Vergleich“. Mühlmann spricht von einer „differentiellen Kultursoziologie“. Siehe Wilhelm E. Mühlmann, *Max Weber und die rationale Soziologie*. Tübingen 1966.

¹⁰ Siehe Barry J. Naughton, Dali L. Yang, Hrsg., *Holding China Together. Diversity and National Integration in the Post-Deng Era*. Cambridge 2004.

Verunsicherungen durch Einflussnahme Russlands in Xinjiang (Ostturkestan) und die Konflikte um Tibet. Zum Diskurs über diese Gebiete gehört die Erinnerung an frühere geopolitische Erwägungen¹¹ ebenso wie an Forscherpersönlichkeiten wie Hermann Consten.¹²

Diesem Trauma angelagert ist die Erinnerung an grossstilige religiös-millennaristisch geprägte Aufstandsbewegungen¹³ wie jene des durch Alfred Döblins Roman „Die Drei Sprünge des Wang Lun“ von 1916 auch bei deutschen Lesern bekannten Wang Lun Ende des 18. Jahrhunderts sowie jene der derzeit wieder als Unterhaltungsroman im Westen erinnerten Taiping-Bewegung (Das „Himmlische Reich des Großen Friedens“ 太平天國). Hier hatte der sich als jüngerer Bruder Jesu bezeichnende Hakka Hong Xiuquan 洪秀全 (1814-1864) den größten und verlustreichsten Bürgerkrieg des 19. Jahrhunderts entfacht, in dessen Verlauf die europäischen Mächte eine weitere Schwächung Chinas zu ihrem Vorteil erwarteten.

Auch die große Muslim-Rebellion in der Provinz Gansu in Nordwest China 1862-1878, mit Millionen Toten auf Seiten der Han-Chinesen wie den zumeist dem Islam anhängenden chinesischen und nicht-chinesischen ethnischen Gruppen, gehört in dieses Set von Erinnerungen und Traumata.¹⁴ Diese bekamen nach dem Zerfall der Sowjetunion durch die Entstehung neuer unabhängiger Staaten in der Region eine neue Dimension, so dass sich das Koordinatensystem der islamischen Welt seit dem Ende des 20. Jahrhunderts erneut verschob.¹⁵

Drohungen auswärtiger Mächte, religiöse Geltungsansprüche mit der Förderung separatistischer Bewegungen zu verbinden, hatte es wiederholt gegeben.¹⁶ Was Raphael Israeli noch 1980 beschworen hatte, nämlich einen unlösbaren Konflikt zwischen dem Anspruch chinesischer Staatlichkeit und muslimischem Werteverständnis, drohte nun Wirklichkeit zu werden und

¹¹ Walther Heissig, *Das gelbe Vorfeld. Die Mobilisierung der chinesischen Außenländer*. [Schriften zur Wehrgeopolitik Band 2], Heidelberg-Berlin-Magdeburg 1941. Zu Walther Heissig jetzt auch Hartmut Walravens, Hrsg., Walther Heissig (1913-2005). Leben und Werk. Wiesbaden 2012.

¹² Siehe Doris Götting, „Ettel“. *Forscher, Abenteurer und Agent. Die Lebensgeschichte des Mongoleiforschers Hermann Consten (1878-1957)*. Berlin 2012

¹³ Einen allgemeinen historischen Überblick gibt Hubert Seiwert, *Popular Religious Movement and Heterodox Sects in Chinese History*. Leiden 2003.

¹⁴ Siehe Wen-Djang Chu, *The Moslem Rebellion in Northwest China 1862-1878. A Study of Government Minority Policy*. The Hague 1966.

¹⁵ Siehe den Bericht von Wolfgang Koydl, Die Moslems ändern die Blickrichtung, in: *Süddeutsche Zeitung* 28./29. Dezember 1991.

¹⁶ Hierzu zählt die Ausbildung tibetischer Luftlandeeinheiten in Colorado in den 50er und 60er Jahren [siehe: <https://www.historynet.com/cias-secret-war-in-tibet.htm> [22.04.2019] und zur gleichen Zeit die Agitierung der uigurischen Bevölkerung durch sowjetische Radiosendungen.

ist inzwischen brisanter denn je.¹⁷ Es gibt nicht wenige, die im Zuge von separatistischen Bewegungen „Regime Change“ erwarten, mit unabsehbaren Folgen.

Denn zu beachten bleibt, dass Xinjiang in sich selbst vielfältig ist mit dem den Norden und den Süden teilenden Tianshan-Gebirge, und dass es historisch unterschiedliche Verwaltungsgliederungen kannte und sich auch in kultureller und ethnischer Hinsicht nicht einheitlich entwickelte.¹⁸

Mit dem in seiner Entstehung historisch zu verstehenden Einheitsstaat, dessen Zerfall zu wünschen derzeit wohl nicht wirklich opportun ist, kann man China zugleich in die Tradition einer Weltvorstellung einordnen, die als „integrationistische Vorstellung“ von einer die Welt umfassenden Gesellschaftsidee verstanden wird.¹⁹ Diese früh in China unter dem Begriff der Welt (*tianxia* 天下) verknüpfte Idee postuliert prinzipiell universell geltende Wertvorstellungen, so als hätte man die „Idee eines Weltbürgerrechts“, eine Fundamentaleinsicht der europäischen Aufklärung, vorweggenommen. Diese besagt, dass, in den Worten Immanuel Kants, „die Rechtsverletzung an *einem* Platz der Erde an *allen* gefühlt wird.“²⁰ Dass diese Idee heute in China verwirklicht sei, wird niemand behaupten. Die Unauflösbarkeit des universellen Anspruchs der Menschenrechte und des Anspruchs auf kultur- und traditionsspezifische Partikularismen lässt die Verhältnisse im heutigen China als unvollkommen erscheinen. Insofern muss man von einer Verletzung der Menschenrechte sprechen.

1. Zum Verhältnis von Religion und Politik in China

1. Welche Bedeutung hat Religionsfreiheit historisch und was sind die Ursachen für die Stellung von Religionen in China heute? (CDU/CSU)

¹⁷ Siehe Raphael Israeli, *Muslims in China. A Study in Cultural Confrontation*. Kopenhagen 1980. Siehe dazu meine kritische Rezension in: *Verfassung und Recht in Übersee*, Heft 2 (1981) S. 207-209.

¹⁸ Siehe Joseph Fletcher, Ch'ing Inner Asia ca. 1800, in: *The Cambridge History of China. Vol. 10*. Cambridge 1978, S. 106, hier bes. S. 58 ff. sowie Ders., The heyday of the Ch'ing order in Mongolia, Sinkiang and Tibet, in: Ebd., S. 351-408.

¹⁹ Hier wird häufig auch der Begriff *datong* 大同 verwendet. Siehe Harro von Senger, *Mouliie – Supraplanung*. München 2008, S. 40, 116 f., 216, und 2. Aufl., S. 76 f., 367 sowie insbes. den Abschnitt «Auf dem Weg zur 'Grossen Gemeinschaft'», S. 252 f.

²⁰ Immanuel Kant, Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf. Stuttgart 1963, S. 39.

2. Inwieweit stellen religiöse Glaubensgemeinschaften aus Sicht der KP China eine Herausforderung für ihren Machtanspruch dar und wie schätzen Sie deren tatsächliche Ressourcen dazu ein? (SPD)

HSG: Historisch ist China ein Land mit vielen Religionen und einem hohen Maß an Toleranz gegenüber diesen. Allein Peking war über Jahrhunderte eine multireligiöse Stadt.²¹ Anders ist nicht zu erklären, dass in China neben dem zumeist als autochthon bezeichneten Daoismus viele Religionen heimisch waren und sich entfalten konnten, neben dem Buddhismus der Islam, das Christentum, die Jüdische Religion und vielerlei andere Religionen. Der sich daran knüpfende religiöse Diskurs ist durch die Jahrhunderte zu verfolgen und hat die chinesische Welt ungemein bereichert. Von den geistigen Errungenschaften, nicht zuletzt des Buddhismus in China, hat ganz Ostasien profitiert.

Seit den Opiumkriegen und der erzwungenen und dann selbst betriebenen Öffnung und den Erfahrungen von Übergriffen durch europäische Mächte wie Frankreich, England, Deutschland, Russland sucht China einen von diesen Mächten unabhängigen Entwicklungsweg. Die zukünftige Entwicklung der Staat-Religion-Beziehung hat Zhuo Xinping, der langjährige Direktor des Instituts für Weltreligionen an der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften, 1987 an der Universität München bei Eugen Bieser promoviert,²² konzipiert und drei Möglichkeiten ins Auge gefasst. Als dritte und realistische Möglichkeit sieht er, dass „die Regierung der Religion mehr Freiheit“ gibt und „die Existenz der Religion im jetzigen Rahmen“ beibehält. „Die fünf Hauptreligionen würden als Staatsreligionen betrachtet und ihre bisherige Bedeutung behalten. Dabei gäbe es sicher neuen Raum für theoretische und politische Reformen und Verbesserungen“.²³ Die Dynamiken der gegenwärtigen innenpolitischen ebenso wie der globalen Entwicklungen drohen jedoch die weitere Liberalisierung zu behindern.

Aufgrund gänzlich anders gearteter historischer Konstellationen, vor allem wegen des „Fehlen“ eines alleinigen Geltung und die Wahrheit beanspruchenden Gottes, war das Verhältnis von Religion und Politik in

²¹ Siehe Susan Naquin, *Temples and City Life, 1400-1900*. Berkeley 2000.

²² Xinping Zhuo, *Theorien über Religion im heutigen China und ihre Bezugnahme zu Religionstheorien des Westens*. Frankfurt am Main 1988. – Siehe auch Zhuo Xinping, *Zhongguo zongjiao yu wenhua zhanlue* 中国宗教与文化战略– *The Religions in China and the Strategy of Culture*. Peking 2013.

²³ Zhuo Xinping, Die Beziehung zwischen Religion und Staat in der Volksrepublik China, in: *China heute* XXXII (2013), Nr. 3 (179), S. 165-170, hier S. 170. Im folgenden zitiert als Zhuo 2013.

China gänzlich verschieden von dem im Westen. Dieser Unterschied muss bei allem Vergleichen berücksichtigt werden.

Wege der Annäherung im Vergleich eröffnen sich jedoch schon allein dadurch, dass es auch im Westen einen bis heute nicht aufgelösten Widerspruch zwischen dem Wahrheitsvertretungsanspruch der Kirche bzw. der Kirchen und anderer Institutionen und ihrer Vertreter einerseits und der demütigen Haltung, wie sie Gotthold Ephraim Lessing formulierte, andererseits gibt.²⁴ Solange allerdings die Vorstellung von einem Gott zur Wahrheitsgrundlage einer Weltgesellschaft genommen wird statt allenfalls als regulative Idee, wird es Probleme geben.

Dagegen gelang in China früh eine Relativierung der Götter. Seit der Entmachtung der Priester/Schreiber im China der Zhou-Zeit (11. Jh. v.Chr. – 256 v.Chr.) waren alle Formen der Religion dem Staat nachgeordnet. Die Staatlichkeit ihrerseits war rituell und damit auch religiös legitimiert, worüber die Schicht der Amtsträger und deren „Öffentlichkeit“ wachte, im allgemeinen mit den „Konfuzianern“ gleichgesetzt, die das Wissen darüber verwalteten. Damit blieben das Wissen und Auskünfte über die Zukunft verfügbar und wurden nicht wie in der konstantinischen Verfassung Lateineuropas unter den Verdacht der Häresie gestellt.²⁵

Da sich weltliche Herrschaft nicht auf außerweltliche Autorität stützen konnte, wie dies im Westen üblich war, ging es in China eher um Aushandlungen über Orthopraxie und weniger um Orthodoxie. Dies hat früh schon in Europa das Bild von einem extrem toleranten China (Christian Wolff), dann aber auch, insbesondere seit dem späten 19. Jahrhundert, zu einer durchaus ambivalenten Einschätzung des Umgangs mit Religionen in China geführt.²⁶

Es ist also festzuhalten, dass sich die geschichtlichen Erfahrungen in Ostasien in hohem Maße von den geschichtlichen Erfahrungen Europas,

²⁴ Siehe den Schluss der Rede „Religionsfreiheit heute – zum Verhältnis von Staat und Religion in Deutschland“ von Bundespräsident Johannes Rau, gehalten auf meine Einladung hin bei dem Festakt zum 275. Geburtstag von Gotthold Ephraim Lessing am 22. Januar 2004 in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Siehe: http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Johannes-Rau/Reden/2004/01/20040122_Reede.html [22.04.2019]

²⁵ Siehe dazu Marie Theres Fögen, *Die Enteignung der Wahrsager. Studien zum kaiserlichen Wissensmonopol in der Spätantike*. Frankfurt am Main 1993.

²⁶ Siehe hierzu die Positionen, welche J.J. M. de Groot 1892 (*The Religious System of China*, 6 Bände), 1903 (*Sectarianism and Religious Persecution in China*) und dann 1918 (*Universismus. Die Grundlage der Religion und Ethik, des Staatswesens und der Wissenschaften in China*) eingenommen hat. Hierzu zusammenfassend Helwig Schmidt-Glintzer, *Wohlstand Glück und langes Leben. Chinas Götter und die Ordnung im Reich der Mitte*. Frankfurt 2009.

bei näherer Betrachtung vielleicht sinnvoller: „Lateineuropas“, unterscheiden.

Will man das Verhalten Chinas gegenüber religiösen Gemeinschaften heute verstehen, muss man sowohl die Erfahrungen der letzten zweihundert Jahre als auch die Erfahrungen mit fremden Lehren aus der Vergangenheit und drittens die Rhetorik von Staatlichkeit oder genauer: des Verhältnisses von Staat und Gesellschaft in China in den Blick nehmen.

Der Umstand, dass China in vielfältiger Weise Vorbilder des Westens kopiert und sich auch in der Vergangenheit gegenüber äußeren Einflüssen als lernendes System erwiesen hat,²⁷ sollte daher noch nicht zu dem Schluss führen, dass China dadurch seine Eigenständigkeit aufgegeben hätte. Seit der 4.-Mai-Bewegung (ca. 1919-1923) diskutiert China verstärkt die Frage, wieweit es sich „verwestlichen“ soll und ob es nicht einen eigenen Weg suchen soll. In diesen Zusammenhang gehören auch die seit dem 19. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas (Oktober 2017) landesweit propagierten und mit Xi Jinping verknüpften „Ideen eines Sozialismus mit chinesischer Prägung in einem neuen Zeitalter (习近平新时代中国特色社会主义思想).“²⁸

Wegen des Selbstverständnisses Chinas als Vielvölkerreich sind die Religionen einerseits nicht von der ethnischen Vielfalt und der Identität Chinas zu trennen, andererseits spiegelt das schnelle Wiederaufleben der Religionen im gegenwärtigen China auch „die Interaktion zwischen der globalisierten Welt und dem sich reformierenden China wider.“²⁹

Um der Aufrechterhaltung der weltlichen Ordnung willen schränkt die Verfassung Chinas die Garantie der Glaubensfreiheit zugleich ein:

„Der Staat schützt normale religiöse Tätigkeiten. Niemand darf eine Religion dazu benutzen, Aktivitäten durchzuführen, die die öffentliche Ordnung stören, die körperliche Gesundheit von Bürgern schädigen oder das Erziehungssystem des Staates beeinträchtigen.“ (Verf. der VRCh, Art 36)

²⁷ Einen frischen Blick vor allem auf die Zeit bis zum Ende der Ming-Zeit versucht Valerie Hansen, *The Open Empire. A History of China to 1600*. New York 2000.

²⁸ Zur spezifischen Ausprägung des Marxismus als Sinomarxismus Siehe Harro von Senger und Marcel Senn, Hrsg., *Maoismus oder Sinomarxismus?* Stuttgart 2016.

²⁹ Zhuo 2013, S. 165. – Siehe hier die umsichtige Studie von Vincent Goossaert und David A. Palmer, *The Religious Question in Modern China*. Chicago 2011.

Der diesen Verfassungsartikel abschließende Satz „Die religiösen Organisationen und Angelegenheiten dürfen von keiner ausländischen Kraft beherrscht werden.“ reflektiert die oben angedeuteten Erfahrungen mit ausländischen Religionsvertretern und begründet in Verbindung mit dem Loyalitätsgebot der Verfassung bzw. dem ausdrücklichen Ziel der Harmonie, dass „alle Religionen zum Staat gehören“.³⁰

Trotz dieser Zielvorstellungen und Regulationen scheint die Verwirklichung der Menschen- und Bürgerrechte in China nicht erreicht zu sein.

Harmonie-Ideal und die Kommunistische Partei Chinas als Garant der Ordnung

China orientiert sich seit jeher an einem Harmonie-Ideal. Gegenwärtig heißt dies insbesondere für die „große und wachsende Mittelschicht“, von der Kerry Brown spricht:³¹ „[Aber] sie pflegt einen ausgeprägten Patriotismus, will Stabilität und Sicherheit, und sie möchte nie wieder Opfer sein“.³² Als Garant hierfür wird weithin die Partei verstanden, die insofern vor dem Recht steht, als sie sich die Rolle zuschreibt, die Entwicklung der Gesellschaft und damit auch des Rechtswesens zu betreiben und entsprechend der gesellschaftlichen Entwicklung anzupassen.

Diese Auffassung rückt in die Nähe einer Haltung, die dem Staat eine Erziehungsaufgabe abfordert, die Josef Isensee einmal im Zusammenhang des sog. Böckenförde-Diktums formuliert hat mit den Worten: „Legitime Mittel, die ihm [sc. dem Staat] dazu bereitstehen, sind: Vorbildwirkung der Amtswalter, Öffentlichkeitsarbeit, schulische Erziehung, Kooperation mit den gesellschaftlichen Kräften, die bereit und fähig sind, sich für die Verfassung zu engagieren und Zustimmung einzuwerben.“³³ Die Frage stellt sich allerdings, ob der chinesische Staat sich hier nicht unakzeptabler Mittel bedient.

Im gleichen Sinne versteht sich die Partei als Wächter einer Ordnung, wie sie Jürgen Habermas für die liberalen Verfassungen konstatiert hat:

„Liberale Verfassungen gewährleisten allen Religionsgemeinschaften (unter Berücksichtigung der negativen Religionsfreiheit) den gleichen Freiraum und schirmen gleichzeitig die staatlichen Körperschaften, die kollektiv verbindliche Beschlüsse fassen, gegen die politische

³⁰ Zhuo 2013, S. 166.

³¹ Kerry Brown, Wer ist Xi Jinping?, in: *Arte Magazin* Dezember 2018, S. 26-28, hier S. 27.

³² Ebd.

³³ Zitiert nach Horst Dreier, *Staat ohne Gott. Religion in der säkularen Moderne*. München 2018, S. 203.

Einflussnahme vonseiten einzelner mächtiger Religionsgemeinschaften ab.“³⁴

Allerdings kann man derzeit in China noch nicht von dem Erreichen eines Status ausgehen, wie ihn Habermas vorstellt, bei dem alle Personen, „die ausdrücklich dazu ermächtigt werden, ihre Religion zu praktizieren und ein frommes Leben zu führen, in ihrer Rolle als Staatsbürger“ sich an einem demokratischen Prozess beteiligen würden, „dessen Ergebnis von allen religiösen Beimengungen freigehalten werden muss.“³⁵ Dies ist selbst in Deutschland nicht erreicht.

Seiner Feststellung: „Der liberale Staat ist also mit religiösem Fundamentalismus unvereinbar.“ lässt Jürgen Habermas die Aufzählung weiterer Bedingungen folgen:

„Der liberale Staat kann seinen Bürgern gleiche Religionsfreiheiten – und ganz allgemein gleiche kulturelle Rechte – nur unter der Bedingung garantieren, dass diese gewissermassen aus den integralen Lebenswelten ihrer Religionsgemeinschaften und Subkulturen ins Offene der gemeinsamen Zivilgesellschaft heraustreten. Gleichzeitig darf auch die Mehrheitskultur ihre Mitglieder nicht in der bornierten Vorstellung einer Leitkultur gefangen halten, die sich eine ausschliessende Definitionsgewalt über die politische Kultur des Landes anmasst.“³⁶

Die Verfassung ist in China dem Ziel der Sicherung von Chinas Erfolg und Wohlstand nachgeordnet; ob China in dem von Habermas geschilderten Maß die Offenheit einer gemeinsamen Zivilgesellschaft erreicht hat, ist allerdings zu verneinen. Im Hinblick auf die Rahmenbedingungen für die Verfassungsentwicklung stellt einer der führenden Verfassungsrechtler Chinas, Zhu Suli,³⁷ das Thema der Konfliktregelung oder Konfliktvermeidung zwischen Zentralregierung und Provinz, oder allgemeiner: zwischen dem Zentrum und den Rändern in den Mittelpunkt. Daraus leitet der Autor ab, was China eigentlich ausmacht, seine Konstitution bzw. seine „Verfassung“. Damit ruft er das weite Feld der Verfassungsdebatte und den Gegensatz von „Herrschaft des Gesetzes“ einerseits und des „Herrschens durch Gesetze“ andererseits auf. Zhu Suli

³⁴ Jürgen Habermas, Wie viel Religion verträgt der liberale Staat?, in: *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 179 (4. August 2012), S. 23-24.

³⁵ Jürgen Habermas, ebd.

³⁶ Jürgen Habermas, ebd.- SchweizerOrthographie beibehalten.

³⁷ Su Li, *The Constitution of Ancient China*. Edited by Zhang Yongle & Daniel A. Bell. Translated by Edmund Ryden. Princeton: Princeton University Press 2018.

konzipiert seinen Verfassungsbegriff aus einer lebensweltlichen Rekonstruktion und erklärt schriftlich niedergelegte normative Verfassungstexte für zweitrangig. Verfassungen seien nämlich keine Garantie gegen den Rückfall in die Barbarei, wofür er Beispiele aus Europa anführt.

Für den geschichtlichen Prozess Chinas und die Bildung eines größeren staatlichen Verbundes seien drei Faktoren verantwortlich: Erstens, die in allen Gesellschaften auftretende Notwendigkeit der Konfliktbeilegung zwischen einzelnen Siedlungen, zweitens die Notwendigkeit der Gewässerregulierung und drittens der Konflikt mit den die chinesische Ackerbaukultur bedrohenden eindringenden nomadischen Kulturen. Damit reduziert er komplexe Verhältnisse auf zwei systemische Sammelbegriffe, nämlich die „Abwehr gegen die Steppenkulturen“ sowie die Sicherung der Lebensgrundlagen gegen Naturereignisse, hier die Notwendigkeit des Umgangs mit den Fluten des Gelben Flusses. Damit stellt er die Konstituierung Chinas als alternativlos dar, eine Position, welche man nicht teilen muss.³⁸

Am 22.-23. April 2016 hat auf einem innenpolitischen Gipfel zum Thema Religion Xi Jinping betont, dass die Religionsarbeit von Partei und Staat „Einfluss auf die Entwicklung des Sozialismus chinesischer Prägung“ habe. Sie hat „Einfluss auf das konkrete Verhältnis zwischen der Partei und den Volksmassen, sie hat Einfluss auf die gesellschaftliche Harmonie, die ethnische Einheit, die nationale Sicherheit und die Einheit unseres Vaterlandes.“³⁹

Bereits eingangs seiner Rede hatte Xi Jinping die Herausforderungen summarisch aufgerufen: „In dieser neuen Situation müssen wir [...] das Niveau der Religionsarbeit umfassend erhöhen, die breiten Massen der Religionsanhänger noch besser organisieren und ideologisch mit dem gesamten Volk zusammenbringen und für die Umsetzung der zwei Jahrhundertziele und für die Erfüllung des chinesischen Traums vom großartigen Wiederaufleben des chinesischen Volkes kämpfen.“⁴⁰

³⁸ Wichtiger als die Verfassung ist als Normativdokument der Volksrepublik die Satzung der KPCh, in welcher seit dem 19. Parteitag ein neuer Hauptwiderspruch festgelegt ist, s. hierzu Harro von Senger, *Mouliie – Supraplanung*, 2. Aufl. 2018, S. 157 ff.

³⁹ Siehe *China heute*, Jg. 35 (2016/2), S. 83. S.a. <http://politics.people.com.cn/n1/2016/0423/c1001-28299513-2.html> [Aufruf am 31.12.2018] – “两个一百年”奋斗目标、实现中华民族伟大复兴的中国梦而奋斗.

⁴⁰ Ebd.

Die Religionen werden also hier **in den Dienst** genommen. Der Staat sieht es als seine Aufgabe, desintegrierende Kräfte in den religiösen Gemeinschaftsbildungen⁴¹ zu unterbinden. Dies steht im Gegensatz zur Rolle des Verhältnisses von Staat und Religion in Europa.⁴² Der unterschiedliche Säkularisationsprozess hat im Zuge von Nationalstaatsbildungen spezifische Verhältnisse zwischen Staat und Religionen in Europa geschaffen, die mit den chinesischen Verhältnissen nicht vergleichbar sind. Dort hat sich in einem spezifisch andersartigen Säkularisationsprozess der Staat seit der Han-Zeit im Prinzip über alle Kulte gestellt.⁴³

Auf beiden Seiten aber bedarf der Staat gewisser Voraussetzungen, die er nach unserem Verständnis nicht selbst schaffen kann, die herauszubilden in China Partei und Staat sich bemühen. Der Säkularisationsprozess ist weder in Europa noch in China abgeschlossen. In Zeiten der Unsicherheit wankt auch bei uns das Säkularisationsmodell. Das Risiko, von dem einstmals Helmut Schmidt sprach, wird auch heute gelegentlich – auf Kosten der Freiheit – als nicht hinnehmbar gesehen. Helmut Schmidt formulierte noch:

„Der demokratische Staat hat die Werthaltungen und die sittlichen Grundhaltungen nicht geschaffen. Er findet sie vielmehr in den einzelnen und in der Gesellschaft vor und muß bei seinen Handlungen dort anknüpfen. [...] der freiheitliche Staat [...] lebt von ihm vorgegebenen Werten und Werthaltungen. Er hat sie nicht geschaffen, er kann ihren Bestand nicht garantieren, ohne seine Freiheitlichkeit in Frage zu stellen. [...] Der freiheitliche Staat geht auch insoweit – um der Aufrechterhaltung der Freiheit willen – ein Risiko ein.“⁴⁴

Im Zuge sich auflösender Bindungen entstehen zusätzliche Risiken. Der chinesische Parteienstaat, konfrontiert mit einer relativ neuen Entwicklungsgeschichte und noch längst nicht gefestigten sozialen

⁴¹ Zum Begriff der religiösen Gemeinschaftsbildung siehe Max Webers Überlegungen in den Jahren zwischen 1914 und 1920. Vgl. Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte*. Nachlaß. Teilband 2: Religiöse Gemeinschaften [= Max Weber Gesamtausgabe, Abt. I, Band 22-2] Tübingen 2001.

⁴² Siehe Horst Dreier, *Staat ohne Gott. Religion in der säkularen Moderne*. München 2018.

⁴³ Siehe hierzu Helwig Schmidt-Glintzer, *Wohlstand, Glück und langes Leben. Chinas Götter und die Ordnung im Reich der Mitte*. Frankfurt am Main 2009, S. 38 und passim. – Zur Säkularisierung in China siehe auch Rudolf G. Wagner, Säkularisierung: Konfuzianismus und Buddhismus, in: Hans Joas und Klaus Wiegandt, *Säkularisierung und die Weltreligionen*. Frankfurt am Main 2007, S. 224-252; ferner Joachim Gentz, Die religiöse Lage in Ostasien, in: *ebd.*, S. 376-434.

⁴³ Siehe Helwig Schmidt-Glintzer, *Chinas leere Mitte. Die Identität Chinas und die globale Moderne*. Berlin 2018.

⁴⁴ Zitiert nach Horst Dreier, *op.cit.*, S. 197-198.

Strukturen, die eher wieder zunehmend instabil sind, will kein Risiko eingehen, sondern sucht die Staatsbürger etwa durch Erziehung auf Werte zu verpflichten. Nur so ist die allgegenwärtige und zugleich allseits anscheinend von der Bevölkerung nicht sonderlich ernst genommene Propaganda zu verstehen.

Der freiheitliche Verfassungsstaat lässt sich solches auch nicht nehmen, weswegen er auch im deutschen Grundgesetz in Art 5 bestimmt: „Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.“ Während man sich in Deutschland auf das Grundgesetz von 1949 beruft, welches allerdings keine Werteloyalität zu erzwingen sucht,⁴⁵ und sich im Übrigen auf die Gesetzestreue der Bürger verlässt, sucht China den Zusammenhalt durch Berufung auf die chinesische Kultur vor jeder Verfassung zu konstruieren und in den Köpfen der Menschen zu verankern.⁴⁶ Zugespitzt könnte man sagen: China sucht die Religionen in ihrer Vielfalt auf den chinesischen Traum einschließlich der Jahrhundertziele (2021 und 2049)⁴⁷ zu verpflichten. Dass dies ein höchst problematisches und auch in China selbst umstrittenes Ziel ist, liegt auf der Hand.

Freiheit und Selbstbestimmung

In der *diachronen Perspektive* gibt es in China nicht die in Abgrenzung gegen Kirche und Staat gewonnenen Freiheitsrechte, sondern im Kräfteverhältnis zwischen Staat und religiösen Organisationen hatte der Staat bzw. die Beamtenschaft bereits im Altertum durch Kontrolle und Einhegung der Religionsgemeinschaften dem Einzelnen ein hohes Maß an Selbstbestimmung zugestanden. Hierfür steht in besonderer Weise die konfuzianische Tradition und damit der Typus des Edlen, des „Fürstensohnes“, der gegenüber Geistern und Göttern ein distanzierendes Verhältnis pflegt. Zugleich aber gab es immer die latente Gefahr von religiös zu bezeichnenden und auf Herstellung einer neuen oder Wiederherstellung einer früheren Ordnung gerichteten Heilsbewegungen. Nun liegt eine gewisse Tragik in dem Umstand, dass die KP Chinas jedenfalls zu nicht unerheblichen Teilen ihre Entstehung der Gegnerschaft

⁴⁵ Horst Dreier, op.cit., S. 204.

⁴⁶ Siehe hierzu Zhu Suli, *The Constitution of Ancient China*. – Siehe auch Art. 24 der Verfassung der VR China.

⁴⁷ Gemeint sind das Erreichen einer Gesellschaft bescheidenen Wohlstands bis 1921 sowie vollständige Transformation Chinas in einen sozialistischen modernisierten Staat bis 1949.

gegen die konfuzianische Tradition verdankt – auch ein Beispiel für eine Verlustgeschichte –, und nun ihrerseits versuchen muss, die so entstandene Lücke und damit das Fehlen einer vorbildlichen am Gemeinwohl interessierten Elite, als welche sich die Literatenbeamten des Kaiserreiches nicht nur empfanden, sondern als welche sie tatsächlich fungierten, ihrerseits zu ersetzen.

Nicht nur, weil die oben angesprochene gegenwärtige Religionspolitik ein Ergebnis dieser Konstellation ist, sondern weil diese Politik sich auf eine lange Vorgeschichte agnostischer Elitepositionen berufen kann, reicht die Staat-Religion-Beziehung der Gegenwart in der diachronen Perspektive weit zurück. Bei einer vergleichenden Säkularisierungsforschung muss diese Diskrepanz berücksichtigt werden. Dabei ist es übrigens hoch interessant, dass Distanzierungsphänomene auf beiden Seiten Gemeinsamkeiten bzw. Ähnlichkeiten aufweisen, wie etwa das Reden von der Leeren Mitte⁴⁸ in China und die Rede von der Unverfügbarkeit Gottes in der europäischen Rede, etwa bei Karl Barth oder in der eher als mystisch zu bezeichnenden Variante bei Christian Lehnert.⁴⁹

Zusammenfassend stelle ich fest, dass in Europa wie in China die Frage danach, wie die Werte und Werthaltungen gegründet werden, prinzipiell unbeantwortet bleibt und daher auch die Verfassung als Menschenwerk nicht die letzte Orientierung darstellt. Während man aber im kleinteiligen Europa (noch) auf einen zivilisatorischen Prozess setzt und das Risiko zugunsten der Freiheit eingeht – allerdings mit tendenziell abnehmender Zustimmung, setzt China auf die Orientierung an dem Wohlergehen Chinas und seiner Bevölkerung in seinen heutigen Grenzen. Die Verfolgung dieses Zieles hat sich die KPCh auf die Fahnen geschrieben, und was diesem Ziele nützt, soll als gerechtfertigt gelten.

Insbesondere die in Europa ja auch keineswegs unbekannt Tradition der Erziehung und der Aufforderung zur Selbstvervollkommnung spielt hier eine entscheidende Rolle. Diese Traditionen, wie sie heute etwa mit dem Zitat auf einer großen Tafel am Straßenrand vor der Chinesischen Nationalbibliothek aus dem *Buch der Riten* aufgerufen werden, sollte jeder, der sich mit China beschäftigt, kennen: „Wenn der Jade nicht behauen

⁴⁸ Siehe Helwig Schmidt-Glintzer, *Chinas leere Mitte. Die Identität Chinas und die globale Moderne*. Berlin 2018.

⁴⁹ Siehe Christiane Tietz, Karl Barth. *Ein Leben im Widerspruch*. München 2018. – Siehe auch Christian Lehnert, *Der Gott in einer Nuß. Fliegende Blätter von Kult und Gebet*. Berlin 2017.

wird, wird kein Gerät aus ihm; wenn der Mensch nicht gebildet wird, so kennt er nicht den Weg.“⁵⁰

Es gilt also, sich darüber Gedanken zu machen, welche Wege uns dem Ziel einer Gesellschaft, liege sie nun in China oder in Europa, näherbringen, in der „freie und gleiche Personen [...] im Zuge einer fortschreitenden Dezentrierung ihres je eigenen Selbst- und Weltverständnisses herausfinden, was gleichermassen gut für jeden von ihnen ist“.⁵¹ Einige Überlegungen hierzu habe ich an anderer Stelle vorgetragen.⁵²

Auf dem Gebiet der religiösen Bewegungen gibt es nach wie vor große Unsicherheiten. Zwar hatten viele der Intellektuellen ihre noch während der Reformphase des letzten Kaiserreiches verfolgten Ziele, etwa auf der Grundlage eine adaptierten Buddhismus China zu erneuern, wie dies noch Cai Yuanpei um 1900 verfolgte, aufgegeben.⁵³ Doch trotz vorübergehend eingeschlagener Entwicklungspfade blieb eine grundsätzliche Unsicherheit, die sich am Beispiel der Falungong-Bewegung zeigen sollte (siehe unten.)

Wer aber den zivilisatorischen Prozess und die Bedeutung der bis heute debattierten konfuzianischen Traditionen ernst nimmt und reflektiert, wird dem Votum von Jürgen Habermas zustimmen, der angesichts „der Verwendung der Sprache von Demokratie und Menschenrechten“ bei Dissidenten in aller Welt von Teilnehmern an interkulturellen Diskursen fordert:

„In dieser Rolle müssen wir uns an einen undogmatischen und lernbereiten Umgang mit Zivilisationen gewöhnen, die auf ganz anderen Entwicklungspfaden zu Zeitgenossen einer von *multiple modernities* geprägten Weltgesellschaft geworden sind.“⁵⁴

Diese Annahme von Zeitgenossenschaft mit dem von Shmuel Eisenstadt geprägten Terminus der *multiple modernities* schließt nach Habermas folgende, bereits eingangs aufgerufene Erwartung ein:

⁵⁰ In der Übersetzung Richard Wilhelms, Li Gi. Das Buch der Sitte. Düsseldorf-Köln o.J. [1968], S. 167. Siehe auch 禮记.學記. – Empfohlen sei das Studium moderner Studien unter Einbeziehung reicher Kommentierung wie etwa Ian Johnston und Wang Ping, *Daxue and Zhongyong. Bilingual Edition*. Hongkong 2012.

⁵¹ Jürgen Habermas, op.cit..

⁵² Helwig Schmidt-Glintzer, *China. Vielvölkerreich und Einheitsstaat*, op.cit., S. 229-241. – Siehe auch Ders., Ausblick, in: WBG-Weltgeschichte Band 6: Globalisierung 1880 bis heute. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2010, S. 440-475.

⁵³ Siehe Douglas M. Gildow, Cai Yuanpei (1868-1940), Religion, and His Plan to Save China through Buddhism, in: *Asia Major* (2018) 3rd ser. Vol. 31.2, S. 107-148.

⁵⁴ Jürgen Habermas, ebd.

„Aber nur auf der Grundlage einer selbstbewussten Verteidigung universalistischer Ansprüche können wir uns von den Argumenten der anderen über unsere blinden Flecken im Verständnis und in der Anwendung der eigenen Prinzipien belehren lassen.“⁵⁵

2. Die Politik der chinesischen Regierung und die Haltung der chinesischen Gesellschaft gegenüber religiösen Minderheiten

3. Welche Informationen können Sie dem Ausschuss zu Umerziehungslagern der chinesischen Zentralregierung geben, insbesondere hinsichtlich der Anzahl der Lager sowie der internierten Personen, der Vorwürfe unter deren Zuhilfenahme Internierungen stattfinden, möglicher Rechtsmittel und der Haftbedingungen? (FDP)

HSG: Es kann aufgrund vielfältiger Informationen als sicher gelten, dass es Umerziehungslager für große Teile der uigurischen Bevölkerung gibt. Ohne Misstände zu leugnen oder behördliche Zwangsmaßnahmen rechtfertigen zu wollen, ist darauf hinzuweisen, dass China eine sehr lange Tradition von gezielter Erziehung hat, getragen von dem Glauben an die Notwendigkeit der Erziehung, die im günstigsten Falle als Selbstkultivierung erfolgt, aber auch strenge Ausbildung rechtfertigt.

Die Zeit der Republik (seit 1912) ist von diesem Gedanken geprägt, von anarchistischen Bewegungen sowie der Neudorf-Bewegung, die in Japan kultiviert worden war, und nicht zuletzt und in besonders hohem Maße dann auch von westlichen Erziehungslehren, unter denen die marxistisch-leninistischen Lehren zunehmend Beachtung und Anhänger fanden. Nach Gründung der Volksrepublik wurden etwa bestimmte Gruppen (z.B. Prostituierte) einer systematischen Umerziehung unterzogen – mit offenkundig langfristig mäßigem Erfolg. In anderen Bereichen des alltäglichen Lebens wiederum sind große Erfolge erzielt worden. Die Republik Taiwan verstand sich unter Berufung auf Prinzipien Sun Yatsens als Erziehungsdiktatur und beerbte damit die Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelten Vorstellungen von der Notwendigkeit, eine moderne Gesellschaft durch Erziehung und Kontrolle zu formen. Über die von Willkür und Gewalt geprägten Internierungen und

⁵⁵ Jürgen Habermas, ebd.

Umerziehungsprozeduren während der Zeit der Kulturrevolution ist ausführlich berichtet worden.

Die Politik gegenüber den Uiguren hat sich seit 2001 und den Ereignissen in New York und dann noch einmal nach 2008 verschärft.⁵⁶

Zusammenfassend konstatiert Björn Alpermann im Jahr 2016: „Unter den gegebenen Umständen [...] bleibt sowohl Tibetern als auch Uiguren aus Sicht des Parteistaates nur die Akzeptanz ihrer (untergeordneten) Position innerhalb der Gesellschaft und eine Preisgabe ihrer kulturellen Identität, wenn sie sich nicht als Unterstützer der Separatisten etc. verdächtig machen wollen.“⁵⁷ Auch wenn für die jetzigen Umerziehungslager Sicherheitsbedürfnisse ins Feld geführt werden, habe ich persönlich den Eindruck, dass Chinesen in vielen Teilen des Landes solche Lager ablehnen.

Zur Eigenstaatlichkeit Tibets ist von vielen Seiten Richtiges gesagt worden.⁵⁸ Es sollte aber bei aller Unmässigkeit der Politik Pekings in Tibet⁵⁹ nicht vergessen werden, dass die Nichtverhandelbarkeit der Zugehörigkeit Tibets zu China ein Erbe der Republikzeit ist und auch in der Republik China auf Taiwan lange als Selbstverständlichkeit galt, bis sich dort selbst separatistische Bewegungen artikulierten. Dagegen hat es im Westen und besonders in Deutschland eine, dort besonders von Heinrich Himmler, gepflegte Tradition der Vorstellung von Tibet als dem Mutterland der Indo-Arier gegeben. Die Münchner Uraufführung des Dokumentarfilms „Geheimnis Tibet“ im Januar 1943 im Ufa-Palast war ein Höhepunkt. Der Film berichtete von einer SS-Tibet-Expedition, auf der der Anthropologe und SS-Obersturmführer Bruno Beger die Schädel von Tibetern vermaß. Er kam dabei zu dem Schluss, dass die Tibeter irgendwo

⁵⁶ Siehe hierzu Björn Alpermann, Tibeter und Uiguren in China: Minderheitenpolitik und Widerstand, in: *China heute* XXXV (2016), Nr. 2 (190), S.87-97.

⁵⁷ Björn Alpermann, *op.cit.*, S. 97. –

⁵⁸ Siehe auch Björn Alpermann, *op.cit.*, S. 87. – Auf jeder chinesischen Banknote steht „Bank of China“ in vier Minderheitensprachen, darunter Uigurisch. So etwas wäre in Frankreich, wo die Existenz von Minderheiten, z.B. Basken oder Korsen, verfassungsrechtlich geleugnet wird, nicht möglich. Minderheiten negierendes Verfassungsverständnis findet sich auch bei Mitgliedern des Europarates. Die Türkei hat von Frankreich das minderheitennegierende Verfassungsverständnis übernommen. Frankreich hat die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen [<https://www.humanrights.ch/de/menschenrechte-schweiz/europarat/sprachencharta/>] zwar 1999 unterzeichnet, danach aber nicht ratifiziert. Siehe: <https://www.coe.int/de/web/conventions/full-list/-/conventions/treaty/148/signatures>. Im Banne Frankreichs hat die Türkei diese Charta gar nicht erst signiert. Diesen Hinweis verdanke ich Harro von Senger.

⁵⁹ Wiederholt hervorgehoben von deutscher Seite (siehe etwa Erwin Wickert), wie von chinesischer Seite. Siehe Wang Hui, *The Politics of Imagining Asia*. Cambridge, Mass. 2011, S. 136-227, der abschließend ein neues Selbstverständnis der chinesischen Gesellschaft auch im Hinblick auf die Minderheiten fordert: S. 227, „... this new self-knowledge of Chinese society urgently needs to be in dialogue with intellectuals of different ethnicities.“

„Zwischen der mongolischen und der europäischen Rasse“ stünden. Im tibetischen Adel finde sich noch ein „arisches Rasseelement“. Die Tibeter könnten ein „Partnervolk der Deutschen werden“.⁶⁰ Darauf und dass dies in den USA bis heute seine Fortsetzung findet, verweist Wang Hui: „Many Hollywood celebrities [...] have become adepts of Tibetan Buddhism and antagonists of China.“⁶¹ Unbestreitbar aber bleibt die grausame Politik Pekings in der Vergangenheit, von der der deutsche Diplomat und langjährige Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Peking Erwin Wickert (1915-2008) im Oktober 1997 schrieb: „Die chinesische Führung hatte schon seit einigen Jahren die schweren Fehler erkannt und anerkannt, die sie in Tibet begangen hat, und zwar schon in den fünfziger Jahren, nicht erst in der sogenannten Kulturrevolution. Die barbarische Zerstörung der Klöster, die Rücksichtslosigkeit und der Terror gegenüber der Bevölkerung Tibets sind kein Ruhmesblatt der chinesischen Minoritätenpolitik. Die Pekinger Führung zeigt doch schon seit einigen Jahren tätige Reue und leistet Wiedergutmachung; nicht nur durch den Wiederaufbau von Klöstern, sondern vor allem auch durch enorme finanzielle und wirtschaftliche Investitionen.“⁶² Hinzuzufügen ist, dass sich die Zerstörungswut der Roten Garden während der Kulturrevolution gegen alle alte Kultur und nicht nur speziell gegen tibetische Kulturstätten richtete.

4. Seit 20 Jahren gibt es den Vorwurf der systematischen erzwungenen Organentnahme bei Gewissensgefangenen in chinesischen Straflagern. Es gab groß angelegte Studien und Berichte, insbesondere seit dem Jahr 2006. Wie ist die Beweislage jetzt, und kann man, jenseits des begründeten Zweifels, davon ausgehen, dass die Vorwürfe an die chinesischen Behörden stimmen? (AfD)

HSG: Jenseits des von Falungong-Vertretern erhobenen Vorwurfs der erzwungenen Organentnahme bei ihren Anhängern ist es leider wohl eine Tatsache, dass in China zum Tode verurteilten Straftätern nach ihrer Hinrichtung, auch im Interesse eines in meinen Augen widerlichen Ersatz-Organes-Marktes Organe entnommen werden, ohne dass zuvor deren

⁶⁰ Aufschlussreich ist auch die zweiteilige Ausstellung zum Ethnografischen Erbe von Heinrich Harrer und Peter Aufschnaiter im Völkerkundemuseum der Universität Zürich vom 1.7.2018–16.6.2019 bzw. 28.10.2018 – 8.9.2019. Siehe Mareile Flitsch, Maïke Powrozniak, Martina Wernsdörfer, Hsg., Begegnung-Spur-Karte. Das ethnografische Erbe von Heinrich Harrer und Peter Aufschnaiter. Stuttgart-Zürich 2018.

⁶¹ E Hui Wang, The Politics of Imagining Asia. Edited by Theodore Hutters. Cambridge, Mass. 2011bd. S. 153.

⁶² Erwin Wickert, Die Worte des Dalai Lama und die Taten seiner Mönche, in: Die Welt Nr. 234 (8. Oktober 1987).

Zustimmung eingeholt wird. Neuere Studien scheinen den Vorwurf zu bestätigen. Eine Autorengruppe spricht im Hinblick auf die Falungong von einem „kalten Genocid“.⁶³ Ich selbst überschaue nicht die internationalen (finanziellen) Verflechtungen der Falungong-Anhänger, vermute aber eine Vermischung von internationaler Beförderung von Destabilisierungsmassnahmen und Rufschädigung einerseits und tatsächlicher rücksichtsloser Verfolgung von Falungong-Anhängern andererseits.

Ganz generell stelle ich fest: Die Hinrichtungspraxis in China bleibt skandalös. Denn tatsächlich gibt es einen Spielraum zur Wandlung von Todesurteilen in Verbannungs- oder Haftstrafen, und bei einer Strafmilderungspraxis könnte man sich sogar auf Traditionen aus dem vormodernen China berufen. Organentnahme ohne ausdrückliche freiwillige Zustimmung zu Lebzeiten halte ich für menschenverachtend, weil so der Mensch einem ihm fremden Zweck unterworfen wird.

Die Verwendung des Terminus *genocid* halte ich für problematisch im Zusammenhang von Minderheitenthemen in China. Wenn von „kulturellem Genocid“ die Rede ist, sollte dieser Begriff zugleich die Erinnerung an die Kulturpolitik Frankreichs in seinen Kolonien, etwa in Vietnam, einschließen, wo man Ende des 19. Jahrhunderts eine Alphabetisierung einführte, welche die Anknüpfung an die eigenen Traditionen erheblich erschwert, wenn nicht unmöglich macht. Auch vom Elsass und von den Basken und Korsen könnte die Rede sein. Ein Europa, dem die Einhaltung der Menschenrechte und die Erinnerung an deren Verletzung wichtig sind, hat hier noch eine große Aufgabe. Sollten sich die Zuschreibungen von Ethnizität durch deutsche Verwaltungsstellen erhärten, wie für den Fall der Hutu und Tutsi vorgetragen,⁶⁴ wäre dies ein weiteres Feld. – Von

⁶³ Siehe *Genocid Studies and Prevention. An International Journal* Vol. 12:1, S. 38-62.– <https://scholarcommons.usf.edu/gsp/vol12/iss1/6/> [20.04.2019] – Zusammenfassung: ”The article explores patterns of a cold genocide in the eradication campaign against Falun Gong. Falun Gong is a spiritual practice that has been targeted for eradication by the Chinese regime since 1999. In comparison to the documented cases of genocide, the genocide of Falun Gong stands out as anomalous because it is virtually ignored. The article seeks to elucidate the multi-faceted nature of this concealed genocide from an interdisciplinary perspective encompassing social work, medicine and law. In particular, the article demonstrates that the eradication campaign against Falun Gong is distinguishable as a cold genocide as it is: (1) multi-dimensional - the destruction of Falun Gong practitioners is not only physical but psychological, social and spiritual; (2) subtle in terms of visibility; and it is (3) normalized in the society in which it takes place. The interplay of these invisible, non-physical elements of eradication renders the cold genocide of Falun Gong insidious, potent and deadly. It is also the interplay of these factors that led this genocide to be underrepresented in genocide studies today.”

⁶⁴ Alex Rühle, 25 Jahre nach dem Völkermord in Ruanda: Wie die Deutschen aus den Tutsi und Hutu zwei unterschiedliche Ethnien gemacht haben, in: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 82 (6./7. April 2019), S. 22.

kulturellem Genocid sind Assimilierungsprozesse zu unterscheiden, die in China schon lange unter dem Begriff der „Sinisierung“ verhandelt werden – etwa im Zusammenhang der Reichsteilung und der Fremdherrschaften im chinesischen Mittelalter bis hin zur Mandschu-Herrschaft.⁶⁵

Identitätspolitik ist und bleibt also weiterhin auch in China ein großes Thema.

5. Warum vollzog die kommunistische Regierung im Jahr 1999 eine Kehrtwende bezüglich Falun Gong? Warum gab es zuvor eine öffentlich artikulierte Förderung der Bewegung und mit dem Aufruf von Jiang Zemin „Zerstört ihren Ruf, ruiniert sie finanziell und vernichtet sie physisch!“ den radikalen Wechsel? (AfD)

HSG: Die Falungong-Bewegung und ihr Verbot 1999 steht im Kontext der Bemühungen der Administration zur Schaffung weiterer Räume für zivilgesellschaftliches Engagement. Damit sollte auch privates unternehmerisches und philanthropisches Engagement zur Förderung sozialer Verantwortlichkeit generiert bzw. gestärkt werden.⁶⁶ Um den Boom solcher NGOs zu steuern – 1998 waren etwa 200.000 registriert –, wurden immer wieder Regeln erlassen. In jener Zeit war die Regierung besorgt wegen zunehmender Unruhen, Proteste und Streiks.⁶⁷ Als am 25. April 1999 eine die Ordnungsbehörden überraschende massenhafte Protestveranstaltung von Falungong-Anhängern um den Regierungssitz Zhongnanhai erfolgte – es ist von mehr als 10.000 Personen die Rede, reagierte die Regierung sofort mit drastischen Gegenmaßnahmen.⁶⁸ Offensichtlich wurde die Reaktion der Regierung auch durch die allgemeine Sicherheitslage verstärkt. Das Auf und Ab von Liberalisierung und Einschränkung bzw. Regelung von NGOs hatte für die Politik

⁶⁵ Hier sind weiterhin die Bemerkungen von Karl August Wittfogel wichtig in: Karl A. Wittfogel, Feng Chia-sheng, *History of Chinese Society. Liao (907-1125)*. Philadelphia 1949, bes. S. 14ff. – Vorzüglich behandelt dies der Beitrag von Hubert Seiwert, Religion und kulturelle Integration in China. Die Sinisierung Fujians und die Integration der chinesischen Nationalkultur, in *Saeculum* XXXVIII, Heft 2-3 (1987), S. 225-265.– https://www.gko.uni-leipzig.de/fileadmin/user_upload/religionswissenschaft/Pdf/Publikationen_Seiwert/Seiwert_-_Religion_und_kulturelle_Integration_in_China_Die_Sinisierung_Fujians_und_die_Integration_der_chinesischen_Nationalkultur_Z.pdf

⁶⁶ Siehe hierzu Jude Howell, NGOs and Civil Society: The Politics of Crafting a Civic Welfare Infrastructure in the Hu-Wen Period, in: *The China Quarterly*, March 2019, No. 237, S. 58-81.

⁶⁷ Siehe Jude Howell, op.cit., S. 63.

⁶⁸ Die Darstellung einer mit der Bewegung sympathisierenden Stimme findet sich unter: <https://www.epochtimes.de/china/china-politik/wie-falun-gong-in-der-fuehrung-chinas-verbreitet-und-dann-verfolgt-wurde-a894297.html> [20.04.2019]

gegenüber Religionen gravierende Auswirkungen. Von besonderer Bedeutung ist die seit 2009/2010 verstärkte Kontrolle ausländischer finanzieller Unterstützung von NGOs.⁶⁹

Vorgeschichte und Verfolgungsgeschichte der Falungong sind im übrigen vielfach beschrieben worden. Lange Zeit gehörte diese wie andere Lehren zur bunten Vielfalt religiöser Ausdrucksformen.⁷⁰ Im Kontext einer offiziell propagierten pro-*qigong*-Politik⁷¹ bahnte sich dann aber bald eine restriktivere Verwaltungspraxis gegenüber neuen Heilslehren an.⁷² Die drastische Politik gegen Falungong wird in China nicht nur wegen des aggressiven Auftretens von Vertretern dieser Gruppierung legitimiert, sondern vor allem, weil man bei ihr vermutet, dass sie vom Ausland aus gesteuert wird.

6. Werden Einzelpersonen, die sich für religiöse Minderheiten in China, wie die Uiguren, einsetzen, außerhalb der Volksrepublik China überwacht, verfolgt und/oder eingeschüchtert? Und wenn ja, inwieweit? (FDP)

HSG: Während von einer verfassungsschutzmäßigen Beobachtung seitens Chinas von Bewegungen wie *Free Tibet* (1987 in London gegründet) auszugehen ist, dürften auch Einzelpersonen, wenn sie separatistische Ziele unterstützen, der VR China als missliebig gelten. Die Uiguren mit einer übrigens sehr langen Geschichte in der Region bilden eines der Minderheitenvölker im heutigen China. Dass sie auch als religiöse Minderheit bezeichnet werden, ist einer Aufladung in den letzten Jahrzehnten geschuldet und kann in Zusammenhang gebracht werden mit seit langem immer wieder aufflammenden Unabhängigkeitsbestrebungen. Die Zugehörigkeit ihres hauptsächlichen Siedlungsgebietes Xinjiang zu China ist wie im Falle anderer „Nebenzländer Chinas“, etwa im Fall der Inneren Mongolei, zu China selbst allgemein unbestritten. Zur Beantwortung der Frage, ob bzw. inwieweit folgende Formulierung unter dem Stichwort „Uigurische Unabhängigkeitsbewegung“ in Wikipedia zutrifft, mögen andere berufener sein: Zitat: „Die wohl bekannteste

⁶⁹ Siehe hierzu Jude Howell, op.cit., S. 72.

⁷⁰ Siehe Vincent Gosssaert und David A. Palmer, op.cit., S. 306 ff.

⁷¹ Ebd., S. 338: „The new discipline of somatic science (*renti kexue* 人體科學), by integrating *qigong*, traditional medicine, and extraordinary functions with modern science and technology, was going to become a true Marxist science.”

⁷² Ebd., S. 339.

Vertreterin der Uiguren ist die Aktivistin Rebiya Kadeer. Sie ist Präsidentin des Weltkongresses der Uiguren, einer von vielen Gruppen, die sich für die Rechte der Uiguren und ein von China unabhängiges Ostturkestan einsetzen. Die existierenden Gruppen agieren jedoch nicht alle mit dem Ziel einer friedlichen Lösung. Sie verfolgen meist Islamische sowie Turanistische Ziele. Die Ostturkestanische Muslimische Bewegung (East Turkestan Islamic Movement, ETIM) wird beispielsweise durch die chinesische, kasachische und kirgisische Regierung als terroristisch eingestuft. Teile der Uigurischen Unabhängigkeitsbewegung sind mit den Terrororganisationen der Taliban und Al-Qaida verbündet.⁷³ – Über entsprechende Befürchtungen bei Behörden in Xinjiang, die Organisation Hizb ut-Tahrir betreibe die Errichtung eines unabhängigen Kalifats geben von Frederick de Jong herausgegebene Dokumente Auskunft.⁷⁴ – Den Begriff des „Islamismus“ möchte ich mir selbst ebensowenig zu eigen machen wie analoge Begriffe wie „christianistisch“. Solche Begriffe sind analytisch stumpf und vernebeln eher als dass sie etwas aufklären.

7. Wie reagiert die chinesische Bevölkerung auf die digitale Überwachung religiöser Minderheiten in Xinjiang und wie wirkt sich diese Form der Kontrolle auf die gesamte Gesellschaft aus? (SPD)

HSG: Digitale Überwachung ist eine allgemeine Tendenz, nicht nur in Xinjiang. Über die spezielle Überwachung der Minderheiten in Xinjiang liegen mir keine Informationen vor. Frühere Agitationsversuche aus dem Ausland ebenso wie Vorfälle von Anschlägen mit oft tödlichem Ausgang könnten ein Grund für eine stärkere Überwachung darstellen.

Viele chinesische Gesprächspartner scheinen die verstärkten Überwachungs- und Erziehungsmaßnahmen in Xinjiang für problematisch halten. Es gibt weithin eine große Bereitschaft, die Erhaltung ethnischer Identitäten und Brauchtumstraditionen einschließlich der eigenen Sprachen positiv zu bewerten.

Dort allerdings, wo fundamentalistische Positionen propagiert und Gewaltaktionen wie Sprengstoffanschläge stattfinden oder bürgerkriegsähnliche interethnische Auseinandersetzungen stattfinden,

⁷³ Abgerufen am 20. April 2019, 15.10 Uhr.

⁷⁴ Siehe Frederick de Jong, Uyghur Texts in Context: Life in Shinjiang Documented from Public Spaces. Leiden 2018.

muss der Staat befriedend und auch präventiv vorgehen, wofür er weitgehend Zustimmung erhält. Ob Umerziehungslager hierfür ein probates Mittel sind, bezweifle ich persönlich. Wohlstandsentwicklung und soziale und wirtschaftliche Integration, nicht religiöse oder weltanschauliche Homogenisierungsversuche im Sinne der Verordnung einer „Leitkultur“ sind in meinen Augen der richtige Weg.

3. Strategien westlicher Staaten und Organisationen, um Einfluss auf die chinesische Politik gegenüber religiösen Minderheiten auszuüben

8. Welche Konsequenz hat die chinesische Umerziehungspraxis, die weiterhin massiv zunimmt, und welche Reaktion westlicher Demokratien kann zum Schutz religiöser Minderheiten, wie der Christen, der muslimischen Uiguren und der buddhistischen Tibeter sowie anderer, in China beitragen? (CDU/CSU)

HSG: Die Frage danach, „welche Reaktion westlicher Demokratien ... zum Schutze religiöser Minderheiten ... in China beitragen kann“, beantworte ich folgendermaßen: Es muss jeder Verdacht vermieden werden, durch Kontakte zu Minderheiten oder ihren Vertretern separatistische Bestrebungen befördern zu wollen. Zugleich ist dafür Sorge zu tragen, dass die Kennzeichnung als „muslimisch“ oder „buddhistisch“ spezifiziert wird. Denn in beiden Religionsrichtungen gibt es eine große Vielfalt, und zudem sind nicht selten Konflikte interethnisch, oft auch durch soziale Stellung bzw. Ausgrenzung und nicht primär religiös begründet.

Die Berufung auf die Verfasstheit westlicher Demokratien bleibt allerdings problematisch.⁷⁵ Im Falle Hong Kongs etwa hat es Europa ja nicht für nötig befunden, dort bis 1997 demokratische Verhältnisse einzuführen.⁷⁶ Daher sind entsprechende Forderungen von europäischer Seite seither, zumal auch

⁷⁵ Siehe Dorothea Gädecke, *Politik der Beherrschung. Eine kritische Theorie externer Demokratieförderung*. Berlin 2017. – Zu dem Thema auch Wolfgang Kaleck und Karina Theurer, Ende des Niemandslandes. Es ist an der Zeit, Völkerrecht, Menschenrechte und Entwicklungspolitik zu dekolonialisieren, in: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 33 (9. Februar 2018), S. 10. – Auch die von Europa ausgehende Geschichte des *police bombing* ist ein düsteres Kapitel Europas bzw. des Westens. Siehe Thomas Hippler, *Die Regierung des Himmels. Globalgeschichte des Luftkriegs*. Berlin 2017.

⁷⁶ England hat auch die Europäische Menschenrechtskonvention nicht auf Hongkong ausgedehnt, siehe Harro von Senger, The Non-Extension of the European Convention of Human Rights to Hong Kong, in: *Revue de Droit International* 1998, No. 3, S. 307-327.

vor der Rückgabe dieser Kolonie deren Bevölkerung nicht gefragt wurde, einfach nur unglaublich. Auch ist zu bedenken, dass viele Probleme, etwa die Nations-Konstruktion europäisches Exportgut sind. Dies gilt auch für den Antisemitismus, der erst von Europa aus in die Arabische Welt gebracht wurde.⁷⁷

**9. Welche Zusammenhänge sehen Sie zwischen der systematischen Unterdrückung religiöser Minderheiten in China, den Bestrebungen, auf nationaler Ebene Stabilität zu sichern sowie die Energieversorgung zu gewährleisten und dem Ausbau politischer und wirtschaftlicher Einflussnahme auf internationalem Parkett, und welche Schritte halten Sie für besonders vielversprechend, um die schweren Menschenrechtsverletzungen an religiösen Minderheiten, insbesondere in Xinjiang und Tibet, aufzuarbeiten und China dazu zu bewegen, dieses Vorgehen zu beenden?
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

HSG: Ich rate davon ab, von einer „systematischen Unterdrückung religiöser Minderheiten in China“ zu sprechen. – Energieversorgungs- und Rohstoffgewinnungsinteressen spielen in Xinjiang wie übrigens weltweit eine Rolle. Bei den Verhandlungen mit Mao Zedong hat Stalin explizit auf die Rohstoffe in Xinjiang hingewiesen, an deren Ausbeutung Russland selbst lange beteiligt war. - Ich erinnere aber auch an den Fall der Ermordung von Patrice Lumumba im Januar 1961, in deutschen Zeitungen als „Negerpremier“ beschimpft, dessen Ermordung durch europäische und amerikanische Kräfte betrieben wurde.⁷⁸ Mir gegenüber brüstete sich im Jahr 1973 in Taiwan ein Vertreter Deutschlands, er sei als Vertreter Deutschlands im Kongo daran beteiligt gewesen, dass „Mobutu gemacht“ wurde, d.h. an die Macht kam. Die Rohstoffsicherungspolitik der USA und anderer Staaten in Südamerika ist ebenso bekannt wie die Motive für den Golfkrieg und andere Regime-Change-Aktivitäten des Westens im Nahen Osten. Die Leidtragenden sind ganz überwiegend Angehörige der Zivilbevölkerung.

⁷⁷ Peter Wien, Es begann in Damaskus. Muslime bringen den Antisemitismus nach Europa? Erst einmal haben Europäer den Antisemitismus in die Arabische Welt gebracht, in: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 108 (12./13. Mai 2018), S. 19.

⁷⁸ Der Leiter der Central Intelligence Agency CIA im Kongo, Lawrence R. Devlin, soll den Auftrag, Lumumba zu töten, offenbar auf Befehl von US-Präsident Dwight D. Eisenhower persönlich erhalten haben. Siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Patrice_Lumumba [22.04.2019]

Das Festhalten an der territorialen Integrität hat auch etwas mit den Sicherungsinteressen Chinas, ganz allgemein, aber auch bezogen auf Zugang zu Rohstoffen, zu tun. Dabei geht es um Zugangswege zu den interkontinentalen Wasserstraßen, zugleich aber auch um die allgemeine Sicherung gegenüber möglichen Angriffen.⁷⁹

Wo Menschenrechtsverletzungen festgestellt werden, sind diese überall zu benennen und ist auf Abhilfe zu sinnen. Die Anerkennung von Vorkommnissen in der Vergangenheit ist einzubeziehen. Besonders vielversprechend ist es, im eigenen Einflussbereich tätig zu werden. Dem Satz von Jürgen Trittin ist zuzustimmen, „Bevor wir von uns behaupten, wir würden mit unserem Militär eine liberale Ordnung verteidigen, sollten wir anfangen, deren Werte selbst ernst zu nehmen.“⁸⁰ Die Durchsetzung der Europäischen Menschenrechtskonvention in Europa selbst wäre ins Auge zu fassen.⁸¹ Kurz: Effektiver Minderheitenschutz in allen Teilen Europas einschließlich der Gewährung eigener kultureller und sprachlicher Eigenheiten wäre das beste Vorbild für China, welches bekanntlich seit über hundert Jahren in hohem Maße nach Europa schaut. Auch könnten wir bei uns die Diskussion über den Strafanspruch des Staates weiter vorantreiben sowie der Diskussion über die Möglichkeiten des Verzeihens weiteren Raum geben, zu denen Klaus-Michael Kodalle maßgebliche Überlegungen vorgetragen hat.⁸² Solchen Überlegungen gegenüber waren Intellektuelle Chinas seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts offen, wie Gu Hongming, der sich während des Ersten Weltkriegs auf Goethe berief, wenn er beschwörend formulierte: „Welchen Weg mußte nicht die Menschheit machen, bis sie dahin gelangte, auch gegen Schuldige gelind, gegen Verbrecher schonend, auch gegen Unmenschliche menschlich zu sein.“⁸³ Denn er wusste, dass die *zei 賊*, Aufrührer, Volksverführer,

⁷⁹ Eine neuere Einschätzung zu „China als Rüstungsakteur“ von Nele Noesselt findet sich in der Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament*. Im Druck

⁸⁰ Jürgen Trittin, Kreuzzüge scheitern, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 242 (18. Oktober 2018), S. 13.

⁸¹ Siehe Roya Sangi, Auch im Mittelmeer gilt das Recht. Die Europäische Menschenrechtskonvention ist keine Frage der Moral, sie ist bindend – und muss endlich auch Flüchtlinge schützen, in: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 290 (17. Dezember 2018), S. 2. – Da das Mittelmeer nur bedingt „europäisch“ ist und auch die EMRK kaum anwendbar ist, könnte man sich gleichwohl auf das Völkerrecht berufen.

⁸² Klaus-Michael Kodalle, *Verzeihung denken. Die verkannte Grundlage humaner Verhältnisse*. München 2013. – Man beachte aber auch solche bedenkenswerten Überlegungen in einem Kommentar von Heribert Prantl, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 29. April 2015 („Vergebung ist ein gesetzloses Wunder“) – [https://www.sueddeutsche.de/politik/ns-prozess-das-boese-die-vergeltung-und-die-vergebung-1.2456091\[22.04.2019\]](https://www.sueddeutsche.de/politik/ns-prozess-das-boese-die-vergeltung-und-die-vergebung-1.2456091[22.04.2019])

⁸³ Ku Hung-ming: *Der Geist des chinesischen Volkes und der Ausweg aus dem Krieg*, Jena: Diederichs, 1916, S. 22.

Bandenchefs, Brunnenvergifter, Terroristen, in China kein Pardon erwarten konnten, aber er wusste auch, dass es dabei immer um Einzelne, niemals um ganze Gruppen, Gemeinschaften oder gar Völkerschaften ging. Deswegen wandte er sich gegen den, wie er sagte „mittelalterlichen“ Geist Europas, welches sich noch in jener Zeit auf die Lehren der Bibel berief. Er schrieb: „Mit einem Wort, wir glauben, dass eine wahre Kultur des modernen Liberalismus, wenn vielleicht auch nicht so streng, so doch viel breiter ist, als die mittelalterliche Kultur Europas, die aus der Bibel floß. Jene alte Kultur appellierte hauptsächlich an die Gefühle von Furcht und Hoffnung im Menschen. Die neue moralische Kultur appelliert an die gesamten geistigen Kräfte, an seine Vernunft ebenso sehr als an seine Gefühle. [...] Die Anschauung der modernen moralischen Kultur ist, dass die menschliche Natur radikal gut ist und wenn sie richtig entwickelt und in Anspruch genommen wird, ganz von selbst moralische Wohlfahrt und gesellschaftliche Ordnung in der Welt herbeiführen muss.“⁸⁴

10. Wie sollte eine kohärente deutsche China-Politik aussehen angesichts massiver Menschenrechtsverletzungen, insbesondere gegenüber religiösen Minderheiten aber auch weitreichender Eingriffe in das Recht auf Privatsphäre oder die Meinungsfreiheit und wie beurteilen Sie vor diesem Hintergrund die Kohärenz der China-Politik der Bundesregierung? (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

HSG: Eine „kohärente China-Politik“ der deutschen Bundesregierung kann ich gegenwärtig nicht erkennen. Die Bundesregierung könnte vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte und auch der gegenwärtigen Praxis die Maximen ihres eigenen Handelns und Unterlassens darlegen. Ein konsequentes Handeln im Fall Ramstein und von dort ausgehender Tötung, Entführung und Folter könnte die Glaubwürdigkeit der Bundesregierung in Fragen von Menschenrechten und Rechtsstaatlichkeit fördern, um nur ein Beispiel zu nennen.⁸⁵ Die Forderung an die EU, dass sich „Europa als Werte- und Interessengemeinschaft nicht spalten lässt“, setzt voraus, dass es sich bezogen auf Werte selbst konsistent verhält. Ohne dies ist die Rede von „China als Partner und systemischer Rivale“ nur hohles Gerede.⁸⁶

⁸⁴ Ku Hung-ming, *Chinas Verteidigung gegen europäische Ideen. Kritische Aufsätze*. Jena 1911, S. 7.

⁸⁵ Siehe etwa Heribert Prantl, Ramstein tötet, in: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 70 (23./24. März 2019).

⁸⁶ Siehe Rolf Mützenich und Carsten Schneider, China: Partner und systemischer Rivale, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 84 (9. April 2019), S. 8. Ein starkes Europa wird es ohne eine gemeinsame Erinnerung und die Reflektion der eigenen Geschichte nicht geben. Solange sich die Bürger Europas ihrer

Zudem hat die Bundesrepublik eine eigene lange Geschichte von systemischen Menschenrechtsverletzungen. Es sei nur an den Umgang mit Homosexualität und Wehrdienstverweigerern (nicht nur jenen aus der Gruppe der Zeugen Jehovas) erinnert und an die Nichtbefassung mit dem in nationalsozialistisches Unrecht verstrickten Angehörigen im Juristenstand und bei Medizinerinnen. Erst jüngst ans Licht geratene Berichte über die (Früh)geschichte des BND sowie den Umgang mit rechtsextremen Kräften erschüttern zudem das Vertrauen in den deutschen Rechtsstaat.

11. Welche Beispiele gibt es für eine politische Instrumentalisierung von Religion in China (z.B. durch religiösen Extremismus und zur Beförderung separatistischer Bestrebungen), die eine berechtigte Gefahr für die Regierung in Peking darstellen und wie kann und sollte die chinesische Regierung Ihrer Meinung nach darauf reagieren? (DIE LINKE.)

HSG: Die politische Instrumentalisierung von Religionen durch ausländische Mächte in der Vergangenheit ist evident. Die christliche Missionsgeschichte liefert hierzu viele Belege. Daher ist eine erhöhte Sensibilität auf chinesischer Seite verständlich. Zu Versuchen der Loslösung der Mission von der Kolonialpolitik im Schatten des „Versailler Friedensvertrages“ sei hier nur auf einen Beitrag von Karl Josef Rivinus SVD verwiesen.⁸⁷ Ob die gegenwärtig verfolgte Sinisierungspolitik sowie die Bemühungen zur Inkulturation des Katholizismus in China Früchte tragen, ist abzuwarten. Das Abkommen zwischen dem Heiligen Stuhl und China vom 22.9.2018 ist ein vielversprechendes Signal.⁸⁸

Eine Unterstützung sich auf Minderheiten beziehender Agitation von Bewegungen wie *Free Tibet* und von einige uigurischen Unabhängigkeitsbewegungen ist geeignet, zu weiterer Eskalation beizutragen. Auch in China erinnert man sich deutscher Stimmen wie jener

gemeinsamen Erbschaft nicht bewusst sind, werden sie allein ihren nationalen Optionen folgen, statt sich immer auch in einem vernetzten Europa zu verstehen. Zu einem starken europäischen Bewusstsein und einer innereuropäischen Verständigung gehört die Anerkennung, dass die Weltkriege ebenso wie der Westfälische Friede, der Reichsdeputationshauptschluss von 1803, der Wiener Kongress von 1815 und der Holocaust alle eine europäische Dimension hatten und somit auch gemeinsames europäisches Erbe sind. Die europäische Familie und ein europäisches Haus brauchen nicht nur Frieden und Solidarität, sondern auch eine neue Freiheit ihrer Mitglieder, die ohne einen unverstellten Blick auf die gemeinsame Geschichte nicht zu haben ist.

⁸⁷ Karl Josef Rivinus SVD, Vor 100 Jahren: China und der Versailler Friedensvertrag 1919, in: *China heute XXXVII (2018), Nr. 4 (200)*, S. 243-249. Dort auch zur Missionszyklika *Maximum illud* vom 30. November 1919.

⁸⁸ Siehe *China heute XXXVII (2018), Nr. 3 (199)*, S. 140ff.

des in Peking residierenden Mongolisten Walther Heissig, der 1941 zu Beginn der Darstellung des Ringens um die Verfügung über Xinjiang durch Russland, England, Japan und die chinesische Nationalregierung (damals mit Sitz in Nanjing) schrieb:

„Dieses Durchgangs- und Überschneidungsgebiet von Ost- und West-Raum zwischen europäischer und asiatischer Expansion – ist die Hochsteppe der Mongolei und die westlichste chinesische Provinz Sinkiang.“⁸⁹

Nicht mehr China selbst, aber doch die „chinesischen Außenländer“ waren Spielball der Mächte geblieben. Dabei muss man wissen, dass noch Mao Zedong selbst 1920 mit dem Ziel angetreten war, „[...] Ländern in Südostasien zur Unabhängigkeit (zu) verhelfen, dazu bei(zu)tragen, dass die Mongolei, Xinjiang, Tibet und Qinghai autonom werden und die Selbstbestimmung genießen.“⁹⁰ Zugleich war Xinjiang Drohpotential. So machte Stalin am 18. Juni 1949 Mao darauf aufmerksam, dass Xinjiang besetzt werden müsse, um dort die Gewinnung von Erdöl in die Wege zu leiten. „Ohne eigenes Erdöl werden Sie [gemeint war Mao und seine Partei] in Schwierigkeiten geraten.“⁹¹ Auch bestehe die Gefahr, erklärte Stalin einer Delegation unter Leitung von Liu Shaoqi, dass England in der Region muslimische Widerstandskräfte aktiviere.⁹² Die Instrumentalisierung dieser Völker an den Grenzen Chinas hat also eine lange Geschichte.

Als politische Instrumentalisierung bestimmter kultisch-religiöser Formen ist auch die gelegentliche Förderung durch die chinesische Politik selbst zu bezeichnen, wie dies etwa lange Zeit bei der Propagierung von *qigong*-Praktiken und der Falungong der Fall war.⁹³ Dass bei Verselbständigung solcher teilweise äußerst dynamischer Bewegungen die „Reißleine gezogen“ wurde, überrascht nicht, wenn man die Volatilität öffentlicher Erregbarkeit in Rechnung stellt. Dass man sich in China vor „farbigen“ Bewegungen fürchtet, muss daher auch nicht verwundern. In Westeuropa, wie im Falle der Gelbwesten, ist man damit offenbar geschickter umzugehen in der Lage. In diesem Sinne sollten wir China auch hier eigene Lernfähigkeit zubilligen.

12. Inwieweit wird das Christentum, welches neben dem Islam zu den anerkannten Religionen in China gehört, Ihrer Meinung nach von Kirchen und Organisationen aus dem westlichen

⁸⁹ Walther Heissig, *Das gelbe Vorfeld. Die Mobilisierung der chinesischen Außenländer*. [Schriften zur Wehrgeopolitik Band 2], Heidelberg-Berlin-Magdeburg 1941, S. 9.

⁹⁰ Schram 1992, II, S. 7.

⁹¹ WCA/113379. [WCA= <http://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/113379>]

⁹² WCA/113380.

⁹³ Vincent Goossaert und David Palmer, op.cit., S. 306ff.

Ausland instrumentalisiert, um der Ausbreitung vermeintlich westlicher Werte- und Moralvorstellungen in China Vorschub zu leisten und den gelebten Laizismus im heutigen China zu untergraben? (DIE LINKE.)

HSG: Instrumentalisierung von Religion in China ist nicht immer erkennbar. Die Zunahme von evangelikalen Gruppierungen in China hat nicht immer zu Gegenmaßnahmen geführt, weil diese oft „unter dem Radar“ der Religionsbehörden bleiben. Ohne die Geschichte des Christentums und des Islam hier auszubreiten,⁹⁴ kann doch festgestellt werden, dass die Spannungen sich erst im Zusammenhang der Kolonialpolitik verschärften, im Falle des Islam im Inneren Chinas erst in den letzten Jahrzehnten.

Im Übrigen gibt es eine große Gruppe von Muslimen, die als integrierter Teil der chinesischen Bevölkerung anzusehen sind (Hui). Kantinenessen und Restaurants für diese Bevölkerungsgruppe ist ebenso landesweit üblich wie dies für Anhänger vegetarischer Ernährung gilt. Allerdings sind in den letzten Jahren Verschiebungen im Diskurs zur Integration der Hui-Muslime erfolgt.⁹⁵

Von Seiten der USA sind unterschiedliche fundamentalistische Aktivitäten ausgegangen. Das inzwischen wieder zusammen getretene Komitee *Committee on the Present Danger*, das bislang drei Mal als Expertenkomitee im Dienste US-amerikanischer Regierungen zusammengerufen wurde, gehört in diesen Zusammenhang.⁹⁶ Nun ist es wieder zusammengetreten, und während die bisherigen Funktionsperioden im Zeichen des Kalten Krieges mit der Sowjetunion und des Krieges gegen den Terror gestanden hatten, liegt das Hauptaugenmerk nun auf der angeblichen Gefahr für Freiheit und Sicherheit, die von der Volksrepublik

⁹⁴ Donald Daniel Leslie, *Islam in Traditional China*. Canberra 1986. Zur Geschichte des Christentums siehe neben den klassischen Studien auch die neueren Arbeiten zur sogenannten Nestorianischen Stele siehe Roman Malek, Hrsg., *The Church of the East in China and Central Asia*. Sankt Augustin 2006.

⁹⁵ Siehe Dru C. Gladney, *Muslim Chinese. Ethnic Nationalism in the People's Republic*. Cambridge, Mass. 1991. – Siehe auch neuerdings Frauke Drewes, *Orientalisiert – Kriminalisiert – Propagiert? Die Position von Muslimen in Gesellschaft und Politik der Volksrepublik China heute*. Würzburg 2016.- Zur Sonderstellung der Hui s.a. Vincent Goosaert und David A. Palmer, op.cit., S. 389.

⁹⁶ Diese Gruppe beriet bereits in den 1950er, 1970er und 2000er Jahren Regierungen unter den Präsidenten Harry Truman, Dwight D. Eisenhower, Jimmy Carter, Ronald Reagan und George W. Bush vorwiegend in Fragen der nationalen Sicherheit. Das Komitee gilt als einer der Schlüsselfaktoren beim Sieg der USA unter Präsident Reagan über die kommunistische Bedrohung aus der Sowjetunion. Siehe hierzu *Epoch Times* vom 4. April 2019.

China ausgehe.⁹⁷ Von solcher Politik sollte sich die Bundesrepublik Deutschland deutlich distanzieren.⁹⁸

Neben der Berufung auf politische Werte wird neuerdings auch die Notwendigkeit eines Schutzes gegenüber China gefordert, womit eigentlich nur der eigene europäische Modernisierungsrückstand verschleiert wird. Denn Deutschland wird nicht, wie Peter Bofinger behauptet, „von der chinesischen Industrialisierungsstrategie ... bedroht“, sondern Deutschland hat es einfach versäumt, grundlegende Modernisierungen und Infrastrukturmaßnahmen rechtzeitig einzuleiten.⁹⁹ Solche Bedrohungsrhetorik, die sich in die Tradition der Gelben Gefahr-Rhetorik seit Kaiser Wilhelm II. stellt,¹⁰⁰ halte ich für politische Zünderlei. Es geht dabei auch um den Ton. Wenn Lea Deuber in der Süddeutschen Zeitung unter der Überschrift „Zeit, sich zu wehren“¹⁰¹ eine europäische Wagenburg-Mentalität gegen China fordert, mag sie in manchen Punkten Recht haben (Marktzugang, Sozial- und Umweltstandards), doch Ausdrücke wie „Pekings Machenschaften“, „perfide Schuldendiplomatie“ und die Formulierung China nutze „seine Macht, um freiheitliche und demokratische Strukturen zu unterdrücken und die eigene politische Agenda durchzusetzen. Diese Politik wird langfristig Staaten und ganze Regionen destabilisieren“ sollen die chinesische Politik ins Abseits stellen. Dabei sind die Destabilisierungen auf den alten „Seidenstraßen“ zwischen Pakistan und dem Mittelmeer bisher ja wohl doch eher von westlichen Staaten, insbesondere den USA ausgegangen.

⁹⁷ Unter den 43 bisherigen Mitgliedern des vierten Komitees finden sich eine Reihe namhafter Experten mit zum Teil langjähriger Erfahrung in Regierungsbehörden, Militär, Geheimdiensten und Beraterstäben. Der frühere CIA-Direktor R. James Woolsey gehört ebenso dazu wie der frühere Bildungsminister William Bennett, der frühere Staatssekretär für Geheimdienstfragen im Verteidigungsministerium, Generalleutnant Gerald Boykin oder der frühere Berater des Weißen Hauses, Steve Bannon. – Weitere prominente Mitglieder sind der Direktor für Asienstudien beim American Enterprise Institute, Dan Blumenthal, Asia-Times-Kolumnist David P. Goldman, die frühere Chefin der chinesischsprachigen Ausgabe von Voice of America, Sasha Gong, der frühere nachrichtendienstliche Chef der Pazifikflotte, Navy-Kapitän a. D. James Fanell, der christliche chinesische Aktivist Bob Fu, der Vorsitzende des Population Research Institutes, Stephen Mosher, oder die frühere CIA-Offizierin Clare Lopez. – Der Anlass für das Komitee, sich zur Unterstützung der Regierung von Präsident Donald Trump erneut zusammenzufinden, ist die existenzielle Gefahr, die angeblich von der Volksrepublik China und deren kommunistischem Regime ausgehe. Dieser müsse, so der Konsens unter den Protagonisten, „mit entschlosseneren Schritten militärischer, ökonomischer und politischer Natur begegnet werden.“

⁹⁸ Klare Ansagen angesichts der von den USA verfolgten *Containment*-Politik sind geboten. Siehe Michael Mandelbaum, *The New Containment. Handling Russia, China, and Iran*, in: *Foreign Affairs*, March/April 2019.

⁹⁹ Siehe Peter Bofinger, *Das Duell mit China*, in: *Die Zeit* Nr. 15 (4. April 2019), S. 28.

¹⁰⁰ Siehe hierzu meinen Beitrag „Die Gelbe Gefahr“, in: *Zeitschrift für Ideengeschichte*. – https://www.z-i-g.de/pdf/ZIG_1_2014_schmidt-glitzner.pdf

¹⁰¹ Lea Deuber, *Zeit, sich zu wehren*, in: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 95 (24. April 2019), S. 4.

Die Vielschichtigkeit und Komplexität Chinas macht es vielleicht verständlich, dass die Diskurse in China über die eigene Geschichte und die damit verbundenen Selbstausslegungsdebatten Skepsis hervorrufen. Jürgen Osterhammel hat dies von dem „Nebel historischer Tiefenlegitimierung“ sprechen lassen, mit der China seine Politik „wie kein anderer Staat der Welt“ umgibt.¹⁰² Bei aller Verständigungsbemühung gilt aber, was stets zur Beschäftigung mit Fremdem zutrifft und was von Überlegungen zu einer allgemeinen Anthropologie (im Sinne der Unterscheidung zwischen philosophischer Anthropologie einerseits und *cultural anthropology*, die auch mit Ethnologie gleichgesetzt werden kann, andererseits)¹⁰³ zu sagen ist: Es geht darum, „die Strukturen anderer Kulturen als potentielle eigene“ zu sehen mit dem Ziel, „zwischen subjektiver eigener Perspektive und einer Objektivität, die in einer umfassenden Intersubjektivität besteht“, zu unterscheiden.¹⁰⁴ Wichtig ist hier aber nicht zuletzt das Element der Kritik. Ernst Tugendhat hat das einmal folgendermaßen formuliert:

„Die Lebensweise in anderen Kulturen wird als eine mögliche eigene gesehen; das impliziert, dass man die fremden Kulturen ebenso wie die eigene Tradition einer rationalen Kritik unterwirft: der imaginäre Dialog ist ein rationaler, nicht, wie das bei Gadamer erscheint, einfach ein Gespräch, und das bedeutet, dass wenn fremde Kulturen (oder auch meine eigene) Annahmen machen, die ich nicht als begründet anerkennen kann wie z.B. Götterglauben oder nur auf traditionelle Autoritäten beruhende Moral, die zwar meine Kenntnis des Menschlichen in 3. und vielleicht 2. Person vergrößern kann, für die Erweiterung meines und unseres Selbstverständnisses in 1. Person aber verworfen wird.“¹⁰⁵

Dieser Gedanke ist essentiell und darüber muss man auch mit Vertretern Chinas sprechen. Denn es geht um den **Unterschied zwischen einem Verstehen Chinas und der Haltung eines unkritischen Verständnis-Habens.**

Man sollte nicht verkennen, dass die sich ja selbst in die Tradition der Aufklärung stellenden chinesischen Kommunisten in nicht unerheblichem

¹⁰² Jürgen Osterhammel: "Der sanfte Hegemon", in: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 252 (3. November 2017). 9.

¹⁰³ Siehe Ernst Tugendhat: *Anthropologie statt Metaphysik*, München: C.H.Beck 2007, 45 ff.

¹⁰⁴ Tugendhat: *Anthropologie*, 46.

¹⁰⁵ Tugendhat: *Anthropologie*, 46.

Maße an einem reflexiven kritischen Dialog interessiert sind.¹⁰⁶ Auch wenn gegenwärtig in der Kommunistischen Partei Chinas eine starke Neigung besteht, einem säkularen Wahrheitsdogmatismus zu folgen und die innere Vielfalt einer Uniformitätsidee zu unterwerfen und dabei einer Vorstellung eines einheitlichen China zu folgen, muss es doch allen Seiten um eine reflexive Bestimmung Chinas zu finden. Dies gilt umso mehr als sich auch in westlichen Demokratien solche Ideen von Einheitlichkeit und Uniformität (Stichwort: Leitkultur) finden. Ganz allgemein geht es um die Aufrechterhaltung von Autonomie und Zukunftsoffenheit, bei welcher – trotz aller immer wieder auftretender Ängste – der Fiktion der Alternativlosigkeit kein Raum gegeben wird.¹⁰⁷ Das schließt nicht aus, sondern ausdrücklich ein, dass jeder Akteur seinen vermeintlichen oder ggf. objektiven Interessen folgt oder doch diese zur Geltung zu bringen versucht.

Es geht also auch im Verhältnis zu China und den Menschen in China um ein fortdauerndes Gespräch – auch ein Gespräch zwischen den Regierungen, welches Hannah Arendt in ihrer Hamburger Lessing-Rede von 1959 folgendermaßen beschreibt. Sie spricht dort von einer „gemeinsamen Welt“, „die in einem ganz präzisen Sinne unmenschlich bleibt, wenn sie nicht dauernd von Menschen besprochen wird.“ Sie fährt fort:

„Denn menschlich ist die Welt nicht schon darum, weil sie von Menschen hergestellt ist, [...], sondern erst, wenn sie Gegenstand des Gesprächs geworden ist. [...] Erst indem wir darüber sprechen, vermenschlichen wir, was in der Welt ist [...] und in diesem Sprechen lernen wir, menschlich zu sein. Diese Menschlichkeit, die sich in den Gesprächen der Freundschaft verwirklicht, nannten die Griechen *philanthropia*, eine „Liebe zu den Menschen“, die sich daran erweist, dass man bereit ist, die Welt mit ihnen zu teilen.“

Wenn wir es ernst meinen mit unserer eigenen Verfassung – dem Grundgesetz vom 23. Mai 1949 – und der Rede von der Würde des

¹⁰⁶ Zur Kraft von Geisterglauben in der chinesischen Gesellschaft, der als Aberglauben (*mixin* 迷信) im 20. Jahrhundert offiziell verworfen wurde, siehe Richard von Glahn, *The Sinister Way. The Divine and the Demonic in Chinese Religious Culture*. Berkeley 2004.

¹⁰⁷ Zu diesem Gedanken neuerdings Dieter Thomä: "Zerrüttet zwischen Ich und Es. Warum die Demokratie in der Krise ist und wie sie wieder aus ihr herauskommt", *Süddeutsche Zeitung* Nr. 214 (17. September 2018), 9.

Menschen, dann muss uns vor allem an diesem Gespräch gelegen sein – zwischen Europa und China.

Zusammenfassend meine ich, dass ein konstruktiver Dialog mit China zu Fragen des Staatskirchenrechts im Rahmen des Rechtsstaatsdialogs vielversprechend und förderlich sein könnte. Wir in Deutschland stehen selbst vor der Herausforderung, weltanschauliche Neutralität des Staates, Religionsfreiheit und Gleichheit aller Religionen vor dem Gesetz zu realisieren. Auch sind die Themen nationaler bzw. regionaler Identitäten und die Schwierigkeit der Implementierung von demokratischen Verhältnissen in Europa mit China auf allen Ebenen zu diskutieren. Als ähnlich große territoriale Gebilde sollten wir die Chance nutzen, aus unseren unterschiedlichen historischen Erfahrungen zu lernen. Ein wechselseitiges Verständnis füreinander kann nur förderlich sein zur Herausbildung eines starken und selbstbewussten Europa, welches an einem starken und selbstbewussten China interessiert sein muss.¹⁰⁸

Insbesondere sollten wir uns vor der Konstruktion von Feindbildern hüten, weil sie allzu leicht von Mitläufern aufgegriffen werden und in Gewalt umschlagen können. Die Freiheit des Einzelnen und seine Glaubens- und Meinungsfreiheit sind überall gefährdet. Sie zu fördern sollte unser Ziel sein – und wir sollten alles vermeiden, was zu Spannungen und Einengungen von Freiheit führt.

¹⁰⁸ Siehe meinen Beitrag vom 1. Februar 2019 in der NZZ: <https://www.nzz.ch/meinung/weit-mehr-als-ein-starkes-china-stellt-ein-schwaches-china-eine-gefahr-fuer-die-welt-dar-ld.1447753> [22.04.2019]